

Antimodernist

Die katholische Stimme

30. Ausgabe

Juli 2021

Wilhelm von Ockham – Wegbereiter der Neuzeit

Für gewöhnlich wird die Geschichte in drei „historische Großepochen“ eingeteilt: Altertum, Mittelalter und Neuzeit. „Wikipedia“ weiß dazu: „Die Vorstellung von einer neuen Zeit oder Neuzeit als geschichtlicher Epoche am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert geht auf die Renaissance-Humanisten zurück, die zwischen ihrer Gegenwart und den überlieferten Zeugnissen der Antike, an die sie als vorbildlich anzuknüpfen suchten, ein mittleres Zeitalter setzten. Jenseits dieses Mittelalters begann mit ihren Wiederentdeckungen für sie also eine neue Ära.“ Diese Einteilung ist aufschlußreich, da sie uns zu den Hintergründen unserer „Neuzeit“ führt. Die Antike ist bekanntlich die große Zeit des Heidentums. Es waren heidnische Völker und Kulturen, welche die Welt beherrschten. Dann kam das Christentum. Die Kirche besiegte und überwand das Heidentum, die alten Kulturen gingen unter, doch aus ihren Trümmern erhob sich eine neue, eine christliche Welt. Der Gedanke des universalen Reiches Christi dominierte das sog. Mittelalter. Christus, der Pantokrator, vertreten durch seinen geistlichen und seinen weltlichen Statthalter, Papst und Kaiser, war der König und Herrscher.

Wenn nun die „Renaissance-Humanisten“ die Antike als „vorbildlich“ sahen und an diese „anzuknüpfen suchten“, so bedeutet das, daß die „Neuzeit“ als jene Zeit zu sehen ist, in welcher man bestrebt war, die Herrschaft Christi wieder abzuschütteln und zum Heidentum zurückzukehren. Den Erfolg dieser Bemühungen erleben wir heute bitter in der großen Apostasie und dem überall verbreiteten Neuheidentum, die den Weg für den Antichristen vorbereiten. Der Begriff „Mittelalter“ war in dieser Sicht gemeint als eine Art „Intermezzo“, ein bedauernswerter Zwischenfall, den zu beheben und zu korrigieren man sich erfolgreich anschickte. Diese „mittlere“ Epoche war eine unglückliche Zeit des Niedergangs und der Finsternis, der Barbarei und des Aberglaubens, aus der uns die „Neuzeit“ glücklich befreite und in ein „neues Zeitalter“ des Fortschritts und des Lichtes, der Zivilisation und der Vernunft führte. Nach dieser Anschauung muß das

„Mittelalter“ als ein tiefes, muffiges und düsteres Tal zwischen den lichten und luftigen Höhen der Antike und der Neuzeit betrachtet werden. Für uns Katholiken sieht die Sache freilich ganz anders aus. Für uns ist das Mittelalter der vom glorreichen Kreuz Christi überstrahlte herrliche Berg, „mons Dei, mons pinguis, mons coagulatus, mons pinguis“¹ (Ps 67, 16), der sich zwischen den Abgründen des antiken Heidentums und des Neuheidentums erhebt.

Beginn der Neuzeit: Schisma und Partikularismus

„In der Geschichtswissenschaft wird als Beginn der Neuzeit die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert angesetzt, die mit einer gewissen zeitlichen Bandbreite – und vor allem aus europäischer Sicht – in mehrerer Hinsicht als Einschnitt wahrgenommen wird“, teilt uns „Wikipedia“ mit. „Als epochale Zäsuren angeführt werden zum Beispiel die osmanische Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453, die Entdeckung Amerikas 1492 und die 1517 von Martin Luther auf den Weg gebrachte Reformation. Unter kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten außerdem als Wendemarken anzusehen sind Renaissance, Humanismus und die Entwicklung des Buchdrucks in Europa mit beweglichen Schriftzeichenstempeln. Im Sinne einer Vereinheitlichung der unterschiedlichen Betrachtungsebenen ist das runde Jahr 1500 von der Geschichtswissenschaft für die Datierung des Neuzeitbeginns üblich geworden.“ Aus katholischer Sicht können wir bestätigen, daß die sog. Reformation der Durchbruch war, der die universale „mittelalterliche“ Herrschaft Christi beendete. Was das morgenländische und das abendländische Schisma vorbereitet hatten, trat nun vollends ein: eine „geteilte“ Christenheit. Wenn aber Christus nicht einmal mehr über eine geeinte Christenheit herrscht – wie soll Er dann noch die universale Königsherrschaft über die gesamte Menschheit ausüben?

Im Anschluß an das Konzil von Konstanz, durch welches das abendländische Schisma überwunden worden war, gab es auch Bemühungen, das einige

1 Der Berg Gottes, ein fruchtbarer Berg, ein üppiger Berg, ein fruchtbarer Berg.

kündigung, in der die Kirche von Gott unfehlbar bewahrt wird. Für einen Katholiken ist das vom kirchlichen Lehramt verkündete Dogma der Schatz, der unendlich hoch über allen anderen Gütern dieser Welt steht. Dieser Schatz wurde von de Lubac sein Leben lang verachtet, weshalb er sich auf „Gebieten mehr oder weniger am Rande“ tummelte, um sich gemäß seinem „Geschmack oder entsprechend der Aktualität zu verzetteln“.

Damit war der Rückweg verbaut, weshalb Henri de Lubac recht wehmütig und erschreckend verblendet bekannte: „Ich verspüre nicht das Bedürfnis nach einer ‚neuen Kirche‘ (Was für eine Kirche sollte das denn sein?), und ich wünsche mir auch nicht, daß eine ‚neue Theologie‘ erfunden wird. Ich liebe unsere Kirche in ihrer Not und ihren Demütigungen, in den Schwächen eines jeden von uns wie in ihrem unendlichen Schatz an verborgener Heiligkeit. Ich liebe sie in ihrem heutigen, ernsthaften und schwierigen Bemühen, sich zu erneuern – das muß sie fortführen in der Linie des letzten Konzils.“

Seltsam, der Vater der „Neuen Theologie“ behauptet, kein Bedürfnis nach einer „neuen Kirche“ zu verspüren. Hat er denn auf dem sog. 2. Vatikanum nicht mitgeholfen, mit seiner *neuen* Theologie eine *neue* Kirche zu bauen? Wenn es keine neue Kirche war, wieso gab es denn kein Zurück hinter das letzte Konzil? Was für eine Tragödie! Papst Gregor XVI. klagte: „Diese ‚blinden Blindenführer‘ haben im Taumel ihres hochmütigen Wissensdünkels sogar die ewig wahren Begriffe von Wahrheit und Religion verkehrt; sie haben ein neues System begründet, und, in wilder, zügelloser Jagd nach Neuem vergessen sie, die Wahrheit da zu suchen, wo ihre sichere Stätte ist; die heiligen, apostolischen Überlieferungen werden verachtet und dafür andere Lehren zu Hilfe gerufen, die eitel und nichtig und ungewiß sind und die Billigung der Kirche nicht haben; und damit glauben sie in ihrer Verblendung, die Wahrheit selbst stützen und halten zu können“ (*Singulari Nos* von Papst Gregor XVI., zitiert vom hl. Pius X. in *Pascendi*).

Durch die Auflösung des Gegensatzes von Natur und Gnade zur Allerlösungslehre

Zum Tod de Lubacs schrieb L'Avvenire (die Tageszeitung der italienischen Bischofskonferenz) auf Seite 1 folgendes:

„In der Zeit direkt nach dem Krieg wurden seine sehr neuerungsfreudigen Erkenntnis-

se der Ketzerei verdächtig. In Wirklichkeit gehörten seine Vorstellungen später zu den wichtigsten Grundlagen des Vatikanum II, mit dessen Vorbereitung de Lubac von Johannes XXIII. beauftragt wurde.“ Das ist nun in der Tat sehr erhellend: Die zunächst – unter Pius XII. – noch als Ketzerei verdächtigen, sehr neuerungsfreudigen Erkenntnisse, wurden mit Roncalli – schwuppdwupp! – zu den Grundlagen des sog. 2. Vatikanums. Jeder unvoreingenommene Beobachter wird doch daraus schließen: Da muß doch irgendetwas schiefgelaufen sein, oder etwa nicht? Johannes Dörmann formuliert es so: „Durch die Koinzidenz [das Zusammenfallen] von Natur und Gnade im Axiom der Allerlösung ist der traditionelle ‚Dualismus‘ [von Natur und Gnade] prinzipiell überwunden. Die traditionellen Unterscheidungen von natürlicher und übernatürlicher Gotteserkenntnis, von natürlicher und übernatürlicher Offenbarung, von natürlicher Vernunft und übernatürlichem Glauben, von natürlicher und übernatürlicher Theologie greifen nicht mehr. Der Glaube, der für den Rechtfertigungsprozeß konstitutiv ist, verliert seinen heilsnotwendigen, entscheidungsvollen Charakter, wenn alle Menschen a priori erlöst und gerechtfertigt sind.“

Impressum

Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16, 88214 Ravensburg-Obereschach

Telefon, -fax: +49 (0) 3212 11 94 992

E-Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

Vertreten durch:

Pater Hermann Weinzierl, Pater Bernhard Zaby

Eingetragen im Vereinsregister:

Vereinsregister Amtsgericht Ulm Nr. 720977

Verantwortlich für den Inhalt gem. § 55 Abs. 2 RStV:

Pater Hermann Weinzierl

Neuhaus 27, 88175 Scheidegg

Spendenkonto:

Sankt Thomas von Aquin e.V., Konto-Nr. 101110909,

Kreissparkasse Ravensburg, BLZ 650 501 10

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Der Antimodernist erscheint vierteljährlich und kostet im Jahres-Abonnement 30,00 Euro. **Bestellungen bitte per e-mail oder Brief an die oben angegebene Adresse.** Für Spenden können Quittungen für das Finanzamt erbeten werden. Bitte für Quittungen und Bestellungen unbedingt Adresse angeben!

© Sankt Thomas von Aquin e.V. 2021

Veröffentlichung, Nachdruck, Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins.